

# Toleranz-Gedanke leitet neue Reihe ein

**KULTURTAGE** Der Erlanger Professor Och stellte in der Synagoge Memmelsdorf das Leben des Moses Mendelssohn vor und führte in die Gedanken der Aufklärung ein. Mitglieder der Bamberger Symphoniker adelten die Veranstaltung.

VON UNSERER MITARBEITERIN TANJA KAUFMANN

**Memmelsdorf** – Die „Deutsch-Jüdischen Kulturtage“ des Träger- und Fördervereins Synagoge Memmelsdorf haben sich in diesem Jahr eine Familie vorgenommen, deren Mitglieder sowohl in der Geisteswissenschaft, als auch der Musik eine bedeutende Rolle spielten: Die Familie Mendelssohn.

Eine „deutsche Familie“, um dies von vornherein zu betonen, zu oft wird „das Jüdische“ nämlich, wie die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Trägervereins Heike Tagsold bedauerte, in antipodischen Gegensatz gestellt zum -christlichen- Deutschen. Damit hatte Moses Mendelssohn schon im 18. Jahrhundert zu kämpfen, wie in seinem Gastvortrag zu „Moses Mendelssohn und die deutsche Aufklärung“ der Erlanger Literaturgeschichtswissenschafts-Professor, Dr. Gunnar Och umschrieb.

„Nur Auszüge“ könne er jedoch überhaupt zum sehr weiten Thema aufgreifen, sehr schön jedoch mit einem Oppenheim-Bild in einen passenden Rahmen gebracht: Dieses, an die Wand der Synagoge geworfen, zeigte das fiktive Treffen von Mendelssohn, dessen Freund und Gönner Gotthold Ephraim Lessing und des Schweizer Pfarrers



**Dr. G. Och**

Johann Caspar Lavater.

Lessing, der große deutsche Aufklärer, begegnete Mendelssohn im Jahr 1754; er vermittelte dem Gleichaltrigen sowohl die Publikation seiner ersten Schriften, als auch die Bekannt-



Mit Marcos Fregnani-Martins (Flöte), Peter Rosenberg (Violine), Wolfgang Rings (Viola) und Karlheinz Busch (Violoncello, von links) gaben vier Bamberger Symphoniker ein begeistertes Gastspiel in der Synagoge Memmelsdorf. Foto: Tanja Kaufmann

schaft mit Friedrich Nicolai. In dessen Zeitschrift „Briefe, die Neueste Litteratur betreffend“ veröffentlichte Mendelssohn Kritiken, die ihn bekannt machen sollten.

Berühmt wurde er auch durch seine Übersetzungen (Shakespeare ebenso wie Rousseau), anonym verfasste er weitere Schriften. Doch zur „gelebten Aufklärung“, weiß Prof. Dr. Gunnar Och, gehört die „Dialektik in der Auseinandersetzung“. Die wurde in Deutschland damals ausgiebig gepflegt; während Lessing in den Gedanken Mendelssohns seine „eigenen zweiten Gedanken“ wiederfand, störte sich der schwärmerische Bekehrer und bekennende „Menschenfreund“ Lavater jedoch an Mendelssohns Judentum.

1770 forderte er ihn auf, entweder das Christentum zu widerlegen oder selber Christ zu werden. In der folgenden öffentlichen Debatte musste Men-

delssohn die Klippen der Zensur ebenso umschiffen, wie eine durch zu provokante Thesen drohende Ausweisung, die einem Juden jederzeit widerfahren konnte.

## Das Stigma des Judentums

Doch „zwischen milder Nachsicht und mutiger Entschiedenheit“ konterte Mendelssohn, appellierte an die Toleranz und sprach mit der Darstellung eines stigmatisierten Judentums die in den Folgejahren verwirklichte bürgerliche Verbesserung der Juden an. Lavater lenkte im privaten Briefkontakt zwar ein, die öffentliche Diskussion jedoch reduzierte den Philosophen Mendelssohn auf den Juden Moses.

Ein geistiges Miteinander der Religionen, sowie ein „herrliches Lobgedicht auf die göttliche Vorsehung“ (Moses Mendelssohn) stellte 1779 dann Lessings wunderbarer „Nathan“

dar, den der Freund Mendelssohn als „Werk des Geistes“ rühmte.

Als „Gipfel der Aufklärungskultur“ wertetet Professor Och den „Nathan“, ebenso wie die „Zauberflöte“ des Freimaurers Mozart, die nur wenig später entstand. Auszüge aus jenem berühmten Singspiel über die Humanität der Menschheit spielten am Sonntag vier Solisten der Bamberger Symphoniker unter der künstlerischen Leitung des Ersten Konzertmeisters Peter Rosenberg. Marcos Fregnani-Martins (Flöte), Peter Rosenberg (Violine), Wolfgang Rings (Viola) und Karlheinz Busch (Violoncello) schafften zu viert mühelos, die Zuschauer zu keiner Sekunde das volle Orchester vermissen zu lassen. Voller Spielfreude und Engagement gaben sie Arien im Original-Arrangement von Johann Wendt wieder – eine gelungene „Kurzfassung“ der „Zauberflöte“ mit erstklassigen Musikern.